

erschient täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.

**Pränumerationspreis:**  
in loco:  
Halbjährig . . . 10 fl. — kr.  
Vierteljährig . . . 5 „ — „  
Monatlich . . . 2 „ 50 „  
Mit Zustellung in's Haus monatlich 1 „ — „  
Eingelne Nummern 6 kr.

**Mit Postverendung:**  
in Inland:  
Halbjährig . . . 7 fl. — kr.  
Vierteljährig . . . 3 „ 50 „  
in Ausland:  
Halbjährig . . . 9 fl. — kr.  
Vierteljährig . . . 4 „ 50 „

Die die Redaction verantwortlich:  
Friedrich Roth.

Manuskripte werden nicht zurückgeschickt; unzulässige Briefe nicht angenommen.

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Supplemente**  
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;  
ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in Budapest: Bernhard Eckstein, Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppel, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes' Nachf. (Max Augensfeld & Emericch Lessner), H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Danneberg & Co.

**Insertionspreis:**  
Der Raum einer einpaltigen Carmondzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 8. W., epl. der Stempelgebühr à 80 fr.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiebgasse Nr. 17, und T. Zweier, Kaufmann, Elisabethgasse 59, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 105. Hermannstadt, Sonntag den 8. Mai 1898. 114. Jahrgang.

## Die Gröfnung der Delegationen.

Am 9. d. wird in Budapest die Session der Delegationen eröffnet, und werden die Delegierten von Seiner Majestät in der Diner Hofburg am 11. empfangen. Seit dem bald einunddreißigjährigen Bestande des Dualismus, der auf dem Ausgleichsgesetze vom Jahre 1867 basiert, ist die Session der Vertretung der beiden Staaten noch niemals unter so kritischen Umständen erfolgt, wie diesmal. Nicht als ob eine glatte Abwicklung der spezifischen Geschäfte der Delegationen, welche vornehmlich in der Beratung und Vertheilung des gemeinsamen Budgets bestehen, nicht zu erwarten wäre. Der Voranschlag der gemeinsamen Regierung wird, ohgleich derselbe eine mäßige Steigerung der Ausgaben für das Heer und die Marine aufweisen dürfte, schwerlich ernste Aufschlüsse erheiden. Zunächst deshalb nicht, weil der Mehrertrag, der von der Heeresverwaltung gefordert wird, jedenfalls gerechtfertigt erscheinen wird, sobald er auch deshalb, weil die Höhe dieses Mehrerfordernisses kaum so groß ausfallen dürfte, als daß sich dagegen eine unüberwindliche Opposition erheben könnte. Das Kritische liegt in der Situation außerhalb des Rahmens, welcher die Aufgaben der Delegationen umschließt.

Der Ausgleich, welcher bekanntlich alle zehn Jahre erneuert werden muß, war mit Ende des Jahres 1897 fällig, doch stieß seine Erneuerung diesmal auf größere Schwierigkeiten, denn je zuvor. Während des ganzen bisherigen Bestandes des Dualismus ist von keiner Seite an der im Jahre 1867 fixirten Quote von 70 zu 30 der Beitragleistungen der beiden Staaten ernstlich gerüttelt worden. Zum ersten Mal wurde vor Ablauf des vorigen Jahres von österreichischer Seite ein neuer Schlüssel aufgestellt. Die österreichische Deputation will dem neuen Ausgleich die Verhältnißzahl 58 zu 42 zu Grunde gelegt wissen, während die ungarische Deputation nicht über das Maß von dreißig Prozent, welches Ungarn bisher zu den gemeinsamen Ausgaben beitrug, hinausgehen will. Noch andere Differenzpunkte bestehen, deren Ausgleichung indeß, so important sie auch sein mögen, weniger Schwierigkeiten machen dürfte, als die Festsetzung der Quote.

Wir haben bereits wiederholt nachgewiesen, wie unflüchtig die Gründe sind, mit welchen drüben eine Aenderung des Quotenverhältnisses zu Ungunsten Ungarns motivirt werden will; wir haben heute auch nicht die Absicht, auf die Ursachen der forcierten Bewegung einzugehen, welche sich in Oesterreich für eine einschneidende Aenderung des Ausgleichsgesetzes geltend macht. Genug, die Bewegung existirt, sie ist, wie die Beschlüsse in den österreichischen Landtagen sowohl, als auch im Reichsrathe darthun, eine intensive, und auch die saulen Gründe für dieselbe sind zahlreich und billig, wie Brombeeren.

Nichtsdestoweniger und ungeachtet der Hartnäckigkeit, mit welcher die beiderseitigen Quotenrepräsentationen auf ihrem Standpunkte bisher verharren, ja, trotz der Hüben und drüben von extremer Seite unternommenen Versuche, die öffentliche Meinung gegen die Erneuerung des Ausgleiches einzunehmen, hegen wir doch die feste Zuversicht, daß der Ausgleich zu Stande kommen und daß es nicht gelingen wird, das staatsrechtliche Band, das die beiden Hälften der Monarchie verbindet, zu sprengen. Der Ausgleich wird zu Stande kommen, weil keiner von den eingebildeten Vortheilern, welche seine Gegner dies- wie jenseits der Leitha wider dessen Erneuerung

in's Feld führen, die großen realen Nachtheile zu compensiren vermöchte, welche das Scheitern der Ausgleichsverhandlungen und mit ihm die vollständige Zerschlagung der Monarchie für Ungarn sowohl, als für Oesterreich mit sich bringen würde.

Dreißig Jahre haben die Völker Ungarns und Oesterreichs den unerfährlichen Wuth der staatsrechtlichen Verbindung der beiden Hälften der Monarchie kennen gelehrt. Durch ein Menschenalter sind Ungarn und Oesterreich gewöhnt worden, an die Unzerstörbarkeit der österreichisch-ungarischen Realunion zu glauben. Wie stark dieses Vertrauen in den Fortbestand derselben ist, dafür zeugt unter Anderem der Neubau des österreichischen Delegationsgebäudes in Budapest, das gewiß nicht errichtet worden wäre, wenn irgend ein Zweifel hätte aufstehen können, daß es nicht für die Dauer errichtet werde. Die österreichischen Delegierten haben sich in der Metropole Ungarns ein eigenes Heim gegründet, wie es die ungarischen in der österreichischen Haupt- und Residenzstadt längst besitzen. Das ist symbolisch für Beide. Die Oesterreicher sähen sich in Budapest, die Ungarn in Wien zu Hause, und dieses Zusammenwachsen der österreichisch-ungarischen Volksvertretung im gemeinsamen dualistischen Reiche ist ein Symbol und eine Gewähr für die Aufrechterhaltung der Gemeinsamkeit der Monarchie, welche geschlechtlich durch die Erneuerung des Ausgleiches zu statuiren ist. Der Ausgleich wird zu Stande gebracht werden, weil er eine politische Nothwendigkeit an sich ist und weil kein Bürger Oesterreich-Ungarns im Ernste daran denken kann, sich selbst die Hälfte seiner österreichisch-ungarischen Heimat zu amputiren.

## Die Antwort der österreichischen Quoten-Deputation.

Die meisten hauptstädtischen Blätter besprechen in meritorischer Weise das Renuntium der österreichischen Quoten-Deputation:  
„Dr. Szegedy Hircap“ äußert sich folgendermaßen: Alle Welt hat in vorhinem Gemüthe, daß das ungarische Quantum keinen Erfolg haben werde; alle Welt konnte in vorhinem den Inhalt, den Ton, sowie auch die guten Absichten, welche die Wege der österreichischen Antwort umgeben haben. Und doch bedurfte es dieses zweifelschwachen Schrittes, wir müssen uns auf dem vorgeschriebenen Wege bis zum Ende bemühen, denn seit zwei Jahren ist es ja unter Schicksal: otium cum irritatione. Seit zwei Jahren müssen wir alle Leidenschaften der Ungeheuer, der Indignation in Zügel halten. Wir müssen uns fort und fort auf unsere bessere Vernunft berufen, denn Gott weiß wie oft schon der Ausgleich haben gerissen wäre und es würde durch den Canal des G. Art. XII: 1867 auch zu uns jenes Chaos herüberbringen, welches in Oesterreich schon ganz regierungsfähig ist. Betrachten wir das Resultat des jüngsten Quantums: Die ungarische Deputation erklärt, daß sie — wenn sie sie auch nicht für eine ideale hält — in Ermangelung einer besseren doch festhalte an der traditionellen Basis der Quoten-Berechnung, an der vergleichbaren Summe der directen und indirecten Steuern, aber sie sagt auch in vorhinem, daß sie gern auch auf eine andere rationale Basis eingehe, wenn die österreichische Deputation eine bessere in Vorschlag zu bringen weiß. Nur möge man nicht von ihr fordern, daß sie dem Absurdum des Populationsverhältnisses zustimme. Ja, sie geht in der Courtisane so weit, daß sie in ihrem Quantum nicht einmal eine Quoten-Ziffer nennt. Und darauf kommt heute die Antwort, daß die Oesterreicher einfach ableugnen, als wäre die Quote bisher auf der von der ungarischen Deputation empfohlenen Basis berechnet worden; sie empfehlen keine neuere Methode, dagegen halten sie, wenn auch in verbüllter Form, fest an ihrem alten Standpunkte, welcher keine Vereinbarung,

sondern einfach eine Erpressung bedeutet. Die österreichische Deputation fordert von uns, daß wir, wenn wir keine horribile Quote bezahlen wollen, etwa zehn Percent der Bevölkerung aus dem Lande jagen sollen, dann werde die Verhältnißziffer der Population eine kleinere sein. In den österreichischen Ausgleichsvorlagen oder ermuntert die österreichische Regierung das österreichische Parlament, den Ausgleich anzunehmen, wenn wir, Ungarn, nicht wenigstens einen großen Theil der Forderungen der Oesterreicher in der Quoten-Frage erfüllen. Vor ein solches Dilemma will man das Land stellen und in dieser freundschaftlichen Situation erklärt die österreichische Quoten-Deputation, sie sei geneigt, in mündliche Verhandlungen einzutreten. Noch angenehmer aber ist der Hintergrund der Einladung, damit nichts fehle, was eventuell geeignet sein kann, die Bereitwilligkeit noch zu steigern. Die Oesterreicher verlangen eine Quote nach dem Populationsverhältniß des Königreiches Ungarn, zugleich fordern sie aber auch das zweipercenige Präcipuum, indem sie erklären, daß sie über diese Frage nicht verhandeln können, weil sie dazu kein Mandat haben. Dies bedeutet so viel, daß Ungarn etwa einer halben Million Einwohnern die Quote doppelt bezahlen soll. Nun, die mündlichen Verhandlungen zwischen den beiden Deputationen werden ja stattfinden; auf das Resultat derselben ist Niemand neugierig. Man weiß in voraus, daß eine Vereinbarung nicht zu Stande kommen wird, denn selbst wenn man das Rein-Einkommen aus den Steuern — auf welches im Renuntium gleichsam hingewiesen wird — für einen ersten Vorschlag der Oesterreicher ansehen könnte, so könnte man diesen doch nicht für aufrichtig ansehen im Hinblick auf den von Allen wohlbestimmten Hintergrund. Die Deputationen werden zu keiner Vereinbarung gelangen, das ist so ziemlich gewiß. Ob die beiden Regierungen eine Lösung finden, ist zweifelhaft. Und ob die beiden Parlamente die Lösung — wenn eine solche gefunden wird — ratificiren, ist noch ungewisser. Die Frage ist die, welcher Theil des von den Oesterreichern aufgestellten Dilemmas für Ungarn nachtheiliger ist? Keiner der beiden Theile dieses Dilemmas wird uns verlegen. Wenn die Oesterreicher wollen, daß wir von Neuem zu der absolutistischen Spitze des Dualismus, zur Entscheidung der Quote durch den König gelangen, so wird dies nicht unserer fester gefügten Verfassung größeren Schaden verursachen, sondern der ihrigen, welche ohnehin kampflos ist. Und wenn sie uns die andere Seite des Dilemmas, die Bereitelung des Ausgleiches zulehren, auch dann werden nicht wir der schwerer geschädigte Theil sein.

„Pesti Hircap“ bemerkt: In Folge des Renuntiums der österreichischen Deputation muß jetzt die ungarische Deputation zusammentreten. Wie wir erfahren, wird dieselbe unverzüglich einberufen werden, um darüber schlüssig zu werden, ob sie einwilligt, mündliche Verhandlungen zu pflegen. Die mündlichen Verhandlungen können, obgleich sie die Entscheidung verzögern, aus formellen Rücksichten doch nicht verweigert werden, doch wird bezweifelt, daß in dem Falle, „wenn die gerechte und billige Modalität auch hier nicht gefunden wird“, die Einsetzung von Siebener-Subcomités vorgeschlagen werden wird. Es ist vielmehr die Ansicht allgemein verbreitet, daß nach Constatirung des Scheiterns der mündlichen Verhandlungen schon in der nächsten Woche die beiden Regierungen die Verhandlungen in die Hand nehmen werden.

„Magyar Hircap“ constatirt, die österreichische Quoten-Deputation stimmt nur in einer Hinsicht mit der ungarischen überein: sie mache keine Einwendung gegen die Festsetzung der Beitragquote zu den gemeinsamen Ausgaben. Ein Resultat kann dies nicht genannt werden, als Hoffnung ist es wenigstens gering. Denn nach der obigen Erklärung folgt eine Reihe von Negotiationen und die Aufforderung zu mündlichen Verhandlungen ist nicht geeignet, die Schroffheit des Standpunktes der österreichischen Deputation zu mildern. . . Der Inhalt des nicht übermäßig höflichen Quantums der Oesterreicher kann uns keinen Augenblick darüber in Zweifel lassen, daß wir auch von den mündlichen Verhandlungen keine Uebereinkunft zu erwarten haben, denn die Differenzen haben keineswegs abgenommen.

## Feuilleton.

### Hand und Ring.

Von H. R. Green.  
(67. Fortsetzung.)

„Den 2. März 1872. Jetzt kann ich ein bequemes Leben haben. Tremont zahlt mir mehr Geld. Das mußte er thun, er ist ja jetzt reich genug dazu. Wenn er seine neue Beschäftigung bezieht, laufe ich mir das kleine Haus an der Ed., da habe ich wenigstens meine eigene Küche und kann in meiner Wohnung thun und lassen, was ich will. Wästen die Leute, wer ich bin, sie würden mich gern besuchen. Heute kam ein Brief von Adelheid; sie schreibt mir, wie groß und klug ihr Crail geworden ist.“

„Den 10. Juni 1872. Was nützt mir mein Haus? Mir ist ein-lamer, als je zu Ruthe. Ich kann nicht mit den Menschen leben und die anderen Frauen immer von Mann und Kindern reden hören. Mir wird mein Recht verweigert! Wenn ich ihn nur wenigstens immer sehen könnte und mir sagen: Der kleine Herr dort und ich, wir gehören zusammen, ich stehe doch nicht ganz allein in der Welt.“ Jetzt ziehe ich mich an und gehe auf die Straße, vielleicht sehe ich ihn im Club am Fenster sitzen.“

„Abends. Er hat ein hartes, böses, grausames Herz. Als er mich vorbeigehen sah, kam er heraus und jagte mich mit schrecklichen Worten fort: er wolle nicht, daß ich ihn belästige und überall herumhinge, wo er sei. Wenn ich mein Verprechen nicht halte, möge ich mich in Acht nehmen, es könnte mir schlecht bekommen. — Ich werde ihm den Willen thun und ihm nicht mehr nachgeben, aber er soll zu mir kommen. Ich mag nicht Tag für Tag allein da sitzen, ohne einen Menschen, den ich lieb habe, während mein Mann mit mir in derselben Stadt wohnt. Er soll mich täglich besuchen und wäre es nur einen Augenblick — oder ich trocke ihm und sage der ganzen Welt, daß ich sein eheliches Weib bin.“

„Den 16. Juni 1872. Er hat einwilligen müssen. Habe ich mich auch bis jetzt in Alles gefügt, er weiß doch, daß er mir nicht zu viel zumuthen darf. Heute kam er zu Mittag und das Essen schmeckte ihm. Als ich ihn mir gegenüber am Tische sitzen sah, wußte ich nicht — liebe ich ihn oder hasse ich ihn? Er sprach kaum ein Wort mit mir während der ganzen Zeit und als er mit Essen fertig war, ging er fort wie ein Fremder. Der selbstsüchtige, abscheuliche Mensch will nur für meinen Kostgänger gelten, das sehe ich wohl; immerhin — es ist doch besser, als käme er gar nicht — ach, ich liebe ihn noch.“

„Den 5. August 1872. Tremont kommt jetzt regelmäßig zu Tische; neulich machte er ein freundliches Gesicht und ich wagte es, die Hand auf seinen Arm zu legen. Nein, wie zornig er wurde! Ich glaube, er wollte mich schlagen. Er verabscheut mich und der Gedanke ist ihm unerträglich, daß ich das Recht habe, ihn auch nur anzurühren — so stolz ist er. Als er fort war, sah ich in den Spiegel. Ach, ich sehe recht häßlich und gewöhnlich aus, selbst meine rothen Waden sind fort und die Grübchen, die ihm einst gefallen. Nein, ich will ihn nie wieder läßt fallen.“

„Den 13. Februar 1873. Was soll ich für ihn heute kochen? Sein Vieblingserricht. Es macht mir Freude, daß es ihm bei mir schmeckt. Freilich, ich an seiner Stelle würde keinen Bissen herunterbringen. Aber die Männer sind hart wie Eisen. Der Ehrgeiz und sein Ruhm vor der Welt gelten ihm mehr, als Alles. Sein Ruf wächst täglich, ich sehe ihn hoch über mir.“

„Den 8. September 1874. Heute war Crail hier. Er geht nach dem Norden, um beim Holzhandel ein Paar Dollars zu verdienen. Was für einen klugen Ausdruck er hat; gewiß wird einmal ein geschickter, tüchtiger Mann aus ihm. Wenn er nur auch brav wird und gut, das ist die Hauptsache. Was nützt aller Verstand, bei einem selbstsüchtigen, kalten Herzen? Das bringt nur Unglück und Leid über Alle, die ihm nahe stehen. Wer weiß das besser, als ich, und was habe ich gelitten! Nein, Crail soll nie werden wie er!“

„Den 21. December 1875. Tausend Dollars — eine hübsche Summe, die mir meines Mannes Ruhm einbringt. Ich habe es auf der

Bank. Vielleicht sollte ich mein Testament machen und Crail zum Erben einsetzen, er hat mir so gut gefallen.“

„Den 19. Februar 1876. Wenn ich plötzlich sterbe, setzt man den Namen Klemmens auf meinen Leichenstein, daran dachte ich neulich. Es ist schrecklich. Tremont würde die Wahrheit nie belennen, sondern nach meinem Tode ein Mittel finden, den Trauschein an sich zu bringen. Was soll ich mir thun?“

„Den 1. Juli 1876. Wenn er mich lieb gehabt hätte, würden wir jetzt zusammen in seinem großen, schönen Hause wohnen. Ich mußte es einmal sehen und ging zu seiner Schwester. Warum auch nicht? Er ist ja mein Kostgänger und da er verreist war, durfte ich mich wohl einmal erkundigen, wann er wiederkäme. Fräulein Derkatt ist still und gutmüthig; ich durfte mir das Bibliothekzimmer ansehen, sie ließ mich ruhig gemähen. Wie schön ist es da: Bilder an den Wänden, das Kaminsims voll kunstvoller Sachen, Bücher rings umher, und sein Stuhl vor dem Schreibtisch, ich wußte nicht, wie mir geschah. Nein, ich hätte nicht in die prächtigen Räume gepakt — und doch, ich würde ihm gedient haben, wie eine Magd, wenn er mich bei sich behalten hätte.“

„Den 12. Januar 1877. Er muß thun, was ich will, der große, berühmte Mann. Wann ich allein bei meinem Nähzeug sitze, denke ich manchmal daran und es erfüllt mich mit Stolz. Ich weiß, er fürchtet sich vor mir und ich habe ihn in meiner Gewalt. Ich lasse es mir nicht merken, aber es ist doch so.“

„Den 30. März 1877. Valerian Hildbreth ist todt. Vor ihm brauche ich mich nicht mehr zu ängstigen. Zwar hat er einen Sohn, aber bis der alt genug ist, mir zu schaden, können noch viele Jahre vergehen.“

„Den 16. November 1878. Was thut nur Tremont so ganz allein in seinem großen Hause? Er kann doch nicht fortwährend in den vielen Büchern lesen. Wenn er ein Herz hätte, würde er sich einsam fühlen, aber er ist kalt, wie Eis.“

„Den 23. April 1879. Die Zeit vergeht schnell; ich mache mir viel im Hause zu schaffen, damit Alles hübsch und sauber ist, wenn er

„Budapesti Naplo“ äußert sich wie folgt: Die Kenntniss des Textes des Documentes ändert nichts an dem Eindruck, den der seinerzeit mitgetheilte Auszug des Inhaltes auf die ungarische öffentliche Meinung hervorbrachte. Das letzte ungarische Nuntium erklärt es entschieden, daß es die Quotenberechnung auf Grund des Verhältnisses der Volkszahl a limine abzulehnen, und die angebotene mündliche Verhandlung nur auf Grund der alten, oder allenfalls einer wechselseitig zu vereinbarenden anderen Basis möglich erscheine. Und was erwiderte hierauf die österreichische Deputation? Daß sie eine andere Berechnungsweise nicht empfehle, die alle nicht annehme und an dem Bevölkerungsmaßstab festhalte, jedoch darum doch geneigt sei, in mündliche Unterhandlungen einzutreten. Wie sind begierig, auf welchen Standpunkt die ungarische Deputation mit dieser Antwort, die weder sich noch Fleisch ist, sich begeben werde. Wie haben die Empfindung, daß man mit diesem rechtshaberischen Hin- und Herreden ein Ende machen sollte. Für einen Ausgleich ist ja doch keine Aussicht vorhanden: mag denn die Angelegenheit in das nächstfolgende constitutionelle Stadium treten. Mit der mündlichen Unterhandlung Zeit verlieren, wäre schade.

Im „Egyptisches“ äußert sich Franz Kossuth folgendermaßen: Die österreichische Quoten-Deputation hat ihre Antwort auf das Nuntium der ungarischen Deputation, in welcher sie an der Proportion 43 6 : 56 Prozent festhält, amtlich eingeleitet. Vom Gesichtspunkte der unabhängigen Staatlichkeit uneres Vaterlandes ist es erfreulich, wenn die Oesterreicher die Waage fallen lassen und ihre wahren Gefühle jenem Lande gegenüber an den Tag legen, welches sie durch Jahrhunderte als Colonie zu betrachten genöthigt waren. Die Oesterreicher geben uns verschiedene, mehr-minder große Beweise ihres Hasses. Ihre Redner im Reichsrathe, ihre Publicisten in der Presse, alle Factoren und Nichtfactoren in der Weltöffentlichkeit sind nur so von Haß gegen Ungarn. Dieser Haß hat erbitternde Zeichen, wie z. B. die im Reichsrathe gehaltenen Reden oder jene unerhörten Schmähungen, mit welchem unsere Nachbarn, den Spuren der bekannten zwei Missethäter folgend, die Privat der ungarischen Nation verleben, und er hat amüante Anzeichen, welche in den Verhältnissen von Privat aufsuchen, wie z. B. jene anonymen Briefe, welche ich erhalte, in welchen gewisse Kaiser-Candidaten mich abzeichnen, als hinge ich am Galgen, und welchen zarte Hände auch ein Stück Strick beilegen. Ich erwähne dieses komische Factum, weil es charakteristisch ist; der Haß gegen Alles, was ungarisch und sehr ungarisch ist, mag doch, wo solche Erscheinungen auch auf dem Gebiete des Privatlebens zu Tage treten, tief wurzeln und sehr verbreitet sein. Derselbe Haß spricht aus dem Nuntium der österreichischen Quoten-Deputation, denn dieselbe kann doch nicht ernstlich glauben, daß Ungarns volkswirtschaftliche Lage die in Vorschlag gebrachte Proportion ertragen könnte. Und dabei trägt dieser Beweis des Hasses noch die Spur der Wähligung an sich. Ich bekomme zahlreiche „Auftruf“, in welchen gebildete österreichische Bürger einander aneignen, eine 50-procentige Quote zu verlangen. Vor mir liegt ein solcher, aus Graz stammender „Auftruf“, in welchen unsere theuern Nachbarn so argumentiren, daß sie sagen, Oesterreich sei mehr bevölkert, Ungarn bestige aber mehr Boden, das Eine compensire also das Andere und daher möge die Quote 50 Prozent sein. Solchen Forderungen, solchen Argumentationen gegenüber ist es nicht der Mühe werth, mit ziffermäßigen Daten zu beweisen. Für die ungarische staatliche Unabhängigkeit ist es providential, daß wir uns in einer solchen Lage befinden, daß die Völker der beiden Staaten sich alle zehn Jahre in den Haaren liegen müssen; es wird die Zeit kommen, in welcher man auch an allerhöchster Stelle einsehen wird, daß dieser naturwidrige Zustand keine Kraftquelle, sondern eine Ursache der Schwäche bildet, welcher nur durch die Aufhebung dieses naturwidrigen Zustandes abgeholfen werden kann.

„Gazant“ schreibt: Nur der Winde sieht es nicht, daß das solchermaßen formulirte österreichische Quoten-Nuntium mit allen Kräften die ungarischen amtlichen und halbamtlichen Anerbietungen ergreift, jene Anerbietungen, welche vornehmlich in der letzten Zeit immer häufiger es veränderten, daß Ungarn der Abrundung der bisherigen Quote sich nicht verschließen. Nicht einmal eines guten Gedächtnisses bedarf es, um sich des während des vergangenen Reichstages Geschehenen zu erinnern. Während der Verhandlungen der ersten Quoten-Deputation war es Koloman Tisza, der das Lösungswort der „Abrundung“ erfand, ohne natürlich entschrieben zu sagen, was er darunter begreife. Sodann gab er und seinem Beispiele folgend der Ministerpräsident das zweite Lösungswort aus, der Ungar dürfe von dem Oesterreicher keine „Gefenke“ annehmen. „Auf diesem Reichstage sprach in der letzten Sitzung der vorigen Quoten-Deputation der Ministerpräsident bereits von der „Lösung der Quoten-Angelegenheiten“, daß diese mehrschichtig, ohne Opfer nicht zu Stande zu bringen sein werde.“ Das Crecendo ist, wie hieraus ersichtlich, genügend erbaulich. Im letzten Nuntium der jetzigen Quoten-Deputation steht, was in dem vorhergehenden enthalten gewesen, daß sie auf der jetzigen Berechnungsbasis festhält daran, daß die Quote zu Ungunsten nicht erhöht werden könne. Wir möchten es gern glauben, daß die Majorität der ungarischen Quoten-Deputation keinen Vorwurf leisten werde der jetzt schon aller Welt klaren Machination, durch welche die Regierung Vansky durch diese Deputation die Quotenerhöhung durchzuführen will; denn das wäre die herzlichste Brandstiftung dieses armen Landes, das durch die erhöhte Quote in seiner Lebenskraft angegriffen würde. Der Plan, der aus diesem Nuntium hervorkommt, findet in der Uebereinstimmung der beiden Regierungen seine Quelle. Das österreichische Nuntium bedeutet, daß man dort mit beiden Händen das Anerbieten ergreift, das von Seite der ungarischen Regierung in Hinsicht der Erhöhung der Quote wiederholt öffentlich gestellt worden ist.

kommt. Ich würde ganz zufrieden sein, wenn er nur einmal freundlich aussehn wollte, aber er versteht keine Miene, wann er bei mir ist.“

„Den 18. Januar 1880. Gestern ist er auf einen Ball gegangen. Was soll das bedeuten? Früher nahm er nie an solchen Festen Theil; er wird doch nicht etwa sein Auge auf ein Mädchen gemorren haben?“

„Den 6. Februar 1880. Er ist mit einer Dame ausgeritten. Ich habe auch ihren Namen gehört, sie heißt Selina Pratt und wohnt in der nächsten Stadt. Er glaubt, ich würde es nicht erfahren, aber er soll sich hüten — wenn es wieder geschieht, lasse ich es nicht hingehen. Daß er ein anderes Weib liebt, ertrage ich nicht.“

„Den 26. Mai 1880. Mein Trauwein ist fort. Hat ihn Tremont genommen? — Ich habe das ganze Pult durchsucht, wo ich ihn seit Jahren verwahrt hielt, aber ich kann ihn nicht finden. — Neulich war er ein paar Minuten allein im Hause; hat er die Gelegenheit benützt, um mich des einzigen Beweises zu berauben, daß wir Mann und Weib sind? Er muß ein schrecklicher Bösewicht sein. Wenn er das gethan hat, ist er zu Allem fähig. — Ich weiß mir nicht zu helfen, denn fragen kann ich ihn nicht, ob er den Schein genommen hat; erfährt er meinen Verlust, so habe ich keine Macht mehr über ihn und er läßt mich ganz im Stich. Eins aber wird nie geschehen: er soll kein anderes Weib zu seiner Frau machen, so lange ich lebe.“

„Den 30. Mai 1880. An Selina Pratt denkt er nicht mehr. Das Gefühl ist so schnell verfliegen, wie jene alte Liebe, von der ich erzählen könnte. Für jetzt bin ich zwar sicher, aber ich habe mich entschlossen, mein Geheimniß Jedem anzubekunden. Soll ich es Emilien sagen? — Nein, ich denke, lieber ihrer Mutter.“

„Den 9. Juni 1880. Ich gehe nach Utica und nehme diese Blätter mit. Vielleicht lasse ich sie dort. So sage ich es denn hier zum letzten Mal: Ich bin die rechtmäßige Frau von Tremont Dekut, dem Rechtsanwalt in Sicily, New York. Wir wurden zu Swanton im Staate Nebraska am 3. Juli 1867 durch einen Wanderprediger, Namens Georg Sinclair, getraut.“

Maria Anna Dekut, Sicily N. Y.  
(Schluß folgt.)

Daß die Falle seitens der Oesterreicher meisterhaft aufgestellt ist, liegt genügend klar zu Tage.

„Függetlenység“ begleitet die Veröffentlichung des österreichischen Nuntiums mit folgender Bemerkung: Wir glauben nicht, daß die Quoten-Deputation oder die Parlamente der beiden Staaten zu einer Vereinbarung gelangen könnten. Voraussetzlich wird der seit dem Abschlusse des 1867-er Ausgleiches noch nicht vorgekommene Fall eintreten, daß die Feststellung der Quote der Entscheidung der Krone anheimgestellt werden müssen. Ob dann der König von Ungarn mit der Entscheidung des Kaisers von Oesterreich zufrieden sein wird, das ist schon eine andere Frage.

„Budapester Tagblatt“ führt aus: „Die österreichische Quoten-Deputation steht heute (trotz der Vermittlungs-Tabelle des Grafen Thun) nach allerlei Schwankungen und Schwanckungen ungefähr dort, wo sie vor einem Jahre stand, ja es ist sogar offenes Geheimniß, daß Mitglieder der österreichischen Quoten-Deputation mit offenen Augen von einer 60 : 50 procentigen Quote träumen! Unter solchen Umständen kann nur ein Thor glauben, daß die mündlichen Verhandlungen, welche die österreichische Quoten-Deputation jetzt proponirt, einen Erfolg haben werden. Jedermann in Ungarn weiß in vorhinein, daß die Oesterreicher ihr altes Vieh fingen und von der ungarischen Quoten-Deputation die alte Antwort erhalten werden. Lange kann aber dieser Wechselgefang, der schon längst den Reiz der Neuheit verlor, nicht mehr gebildet werden. Das Ausgleichs-Probivorium geht mit diesem Jahre zu Ende und im Sinne des Probivoriums muß die ungarische Regierung rechtzeitig den Ausgleich unter Dach bringen oder neue Vorlagen unterbreiten, welche die wirtschaftliche Selbstständigkeit Ungarns zum Ziele haben. Ehe dieser äußerste Schritt gemacht wird, sollte die ungarische Regierung den vorangetriebenen Vermittlungs-Vorschlag aufgreifen. Daß dieser Vorschlag vor zwei Jahren, als er zum ersten Male gestellt wurde, Erfolg gehabt und den Ausgleich ermöglicht hätte, bezweifelt zur Stunde wohl Niemand mehr. Ob dieser Vorschlag heute noch, da die Gemüther in Oesterreich durch eine leidenschaftliche Agitation erhitzt sind, helfen kann, ist leider nicht mehr ganz gewiß.“

„N. Pol. Volkstbl.“ nennt das Nuntium der österreichischen Quoten-Deputation ein mattes Echo des ungarischen Nuntiums. Deutlich genug sehe man das Verhältniß. Weil die beiden Parteien miteinander unterhandelt haben, spricht die österreichische Deputation einfach aus, daß die früheren Quoten nur zufällig gesunde Zahlen waren; das will soviel sagen, daß man erst jetzt zu rechnen anfängt. Die Herren in Oesterreich denken sich die Sache beiläufig dargestellt, daß Ungarn durch den Einfluß der Gemüthlichkeit bei Berechnung der Quote verstimmt werde, welche Vortheile für Oesterreich aus den gemeinsamen Angelegenheiten ganz einseitig erwachsen, welche man in Ziffern gar nicht ausdrücken kann. Sie sprechen gern von der vollständigen Parität. Diese aber ist für Ungarn unerreicherbar.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 7. Mai.

Die Regierung wird dem Abgeordnetenhaus demnächst eine Vorlage in Angelegenheit der im Geschäftskreise des Handelsministeriums und des Finanzministeriums vorgenommenen Veränderungen machen. Diese Veränderungen beziehen sich auf die Uebernahme der staatlichen Maschinenfabrik und der Dampfschiff-Fabriken in die Verwaltung des Finanzministeriums.

Die cyprischen Abgeordneten sind es, die der Abhaltung von Sitzungen des Abgeordnetenhauses während der Delegationsdauer widerstreben, da sie wegen des Johannisfestes am 16. d., an dem sie eine Parteiverammlung halten, in Prag sein wollen. Die Regierung und das Präsidium bestehen vorläufig noch auf der Abhaltung von Sitzungen; eine endgültige Entscheidung ist noch nicht getroffen. Es wurden neuerlich Verwände gemacht, eine gemeinsame Berathung aller Parteien zu Stande zu bringen.

„Marobni Listy“ berechnen, daß durch das Verhalten Dipaulis die Stimmen für die Aufhebung der Sprachenverordnungen auf 212 angewachsen sind. Hiemit sei die Situation verändert. Allein der cyprische Standpunkt habe sich nicht geändert. Der Eintritt der Cyrenen in den Sprachen-Ausschuß erfolgt bloß, um nicht das Odium auf sich zu nehmen, daß die Cyrenen den Frieden nicht wollen. Dipauli sei unter allen Umständen aus dem Verband der Rechten auszuschließen.

An der Agitation für die französischen Kammerwahlen theilhaftig sich die katholische Geistlichkeit mit großer Lebhaftigkeit. Die meisten Bischöfe haben Hirtenbriefe erlassen, oder sonst die Pfarren angewiesen, durch Gebete und Belehrung für „gute Wahlen“ zu wirken. Der Bischof von Tulle beauftragt die Pfarren, ganz oder theilweise den Hirtenbrief zu verlesen, dem er vor zwei Jahren über die Wahlpflicht erlassen. „Wenn wir die Gläubigen zur Erfüllung ihrer Wahlpflicht mahnen, müssen wir bedauern, daß nicht überall ein Werber vorhanden ist, welcher der Freiheit und Persönlichkeit günstig wäre. Die Wähler werden in solchem Falle ihre Stimmen dem verhältnißmäßig Besten unter den Bewerbern geben.“ Hr. Goutte-Jouard veröffentlicht eine an einen Freund gerichtete Unterweisung über die Wahlen, worin es heißt: „Ihr werdet deshalb euren Abgeordneten die Bedingung auferlegen, die kirchensindlichen Gesetze abzuschießen, welche ein Schimpf für die Besetzung sind bei einem christlichen Volke, das für Ehre, Freiheit und Gerechtigkeit begeistert ist. Die Verfassung gibt auch das Recht, sich gegen dieselben zu erheben. Ihr werdet euch nicht beeinflussen lassen durch das dumme Wort: „unanfechtbare Gesetze“. Derjenige, welche auf dasselbe pochen, glauben selbst nicht daran. Diese Gesetze sollen unanfechtbar sein! Aber die Verfassungen, die Gesetze des Kaiserreichs, der Monarchie und selbst der Republik, welche ihr abgeschafft, sind dieselben ebenfalls unanfechtbar? Gabt ihr, mehr als eure Vorgänger, das Vorrecht, eure Werte mit dem Siegel der Unfehlbarkeit zu versehen? Eure Gesetze sind unanfechtbar, wie ihr selbst, die Gott morgen zum Staube des Grabes macht.“ Man sieht, die Herren Bischöfe, die hernach keinen Aufwand nehmen, persönlich in den Wahlkampf einzugreifen, versehen das agitatorische Handwerk.

Aus Manila kommt die Meldung, daß auch das Landheer, ähnlich wie die Marine, sich anständig, heldenmüthig kämpfend zu sehen, denn die Hafenbatterien könnten der Beschöpfung keinen ernsthaften Widerstand entgegenzusetzen. Die weitere Entwicklung der Dinge auf den Philippinen hänge von der Bevölkerung ab. Wenn die Bevölkerung von dem an Bord des amerikanischen Admiralschiffes befindlichen ehemaligen Führer der Aufständischen, Alexandrino, sich zum Aufstande überreden lasse, so sehe es mit der spanischen Sache sehr bedenklich aus.

„Evening Post“ veröffentlicht eine Depesche aus Cayo-Huesca, wonach drei spanische Kreuzer die „Dragon“ bei Barbato erwarten. „Evening Journal“ sagt, zwei Detachements mit Waffen und Munition wären am 4. d. an der Küste von Cuba unter dem Schutze des Kreuzers „Wilmington“ gelandet, dessen Feuer die spanische Cavallerie in die Flucht trieb. 16 Cavalleristen sind todt und 60 verwundet. — Es verlautet, daß das amerikanische Torpedoboot „Oriskany“ in einem Orkan untergegangen ist.

Die „New-York Tribune“ aus Washington erfährt, erwäge man in den Kreisen der Marineverwaltung ernstlich eine Besitzergreifung der Canarischen Inseln. Andererseits habe, nach einer Meldung der „World“ aus Washington, Präsident Mac Kinley im Laufe einer Unterhaltung mit einer befreundeten Persönlichkeit erklärt, er wolle den Krieg nicht zu einem Eroberungskrieg machen. Er sei für eine angemessene Entschädigung für den durch den Krieg den Vereinigten Staaten zugefügten Verlust an Gut und Blut und wünsche keinen Landwerb.

Die Operationen der anglo-egyptischen Expedition. Man schreibt aus Kairo 30 v.: Die Baule, welche in den Operationen der anglo-egyptischen Expedition eingetretten ist, wird, wie nunmehr feststeht, bis zum Anfang des August dauern. Bis zu diesem Zeitpunkt wird in den Stellungen der Truppen keinerlei Veränderung vorgenommen werden. Über den Zeitpunkt, zu welchem das Ziel des Feldzuges, die Einnahme Chartums erreicht werden kann, lassen sich selbstverständlich nur allgemeine Vermuthungen aufstellen. In militärischen Kreisen ist man aber überzeugt, daß dieser Hauptschlag der Expedition nicht später, als in der ersten Hälfte des October geführt werden wird. In engem Zusammenhang mit den Aufgaben und Erfolgen dieser Campagne steht der Bau gewisser Eisenbahn-Verbindungen in diesem Gebiete. So wird die Eisenbahn-Linie, die nun bis El Abadiet gebaut ist, bis zur Vereinigung des Nil mit dem Athara weitergeführt werden. Die betreffenden Arbeiten dürften ungefähr acht Wochen in Anspruch nehmen. Vorläufig wird damit der Endpunkt dieses Schienenweges erreicht sein. Ein weiterer Ausbau kann erst erfolgen, wenn eine Brücke über den Athara hergestellt sein wird, und an dieses Werk wird man erst nach der Wiedererinnahme Chartums schreiten. Der Sirbar Kitchener weilt gegenwärtig in Wady Halfa, von wo er sich nach Berber begeben wird.

Stimmen aus dem Publicum.

Einladung.

Nachdem die auf Samstag den 30. v. M. einberufene ordentliche Generalversammlung des Hermannstädter Bürger- und Gewerbevereines wegen Beschlußunfähigkeit nicht abgehalten werden konnte, so wird die neue Generalversammlung des Hermannstädter Bürger- und Gewerbevereines auf Mittwoch den 11. Mai l. J., Abends 6 Uhr, in den großen Lesesaal des Vereinsgebäudes (Kleiner Ring Nr. 12) einberufen.

Verhandlungs-Gegenstände: 1. Rechnungsjahresbericht der Vereinsleitung: Abschlussummer der vorjährigen (1896) Rechnung. 2. Vorlage der Rechnung für das Vereinsjahr 1897 und Ernennung einer Commission zur Prüfung derselben. 3. Vorschlag für 1898; Einführungnahme in die ausliegenden Protocolle. 4. Neuwahl in Stelle der ausretirenden (jedoch wieder wählbaren) Hälfte der Ausschußmitglieder. 5. Etwaige Anträge seitens der Mitglieder der General-Versammlung.

Diese Generalversammlung ist — laut §. 25 der Vereins-Statuten — unbedingt beschlußfähig.

Hermannstadt, am 2. Mai 1898.

Der Ausschuß des Hermannstädter Bürger- und Gewerbevereines:  
Sam. Otto, Director. G. Theis, Secretär.

An alle Mitglieder und Freunde unseres Vereines ergeht die Bitte: diejenigen kalten Speisen und Getränke, welche uns zugeordnet sind, bis Sonntag den 8. d. M., 10 Uhr Vormittags, im Saale des „Geschäfts-gaules“ abzugeben.

Die Leitung des Ortsvereines  
des allgemeinen evang. Frauenvereines.

Die Sammlungen des siebenbürgischen Vereines für Naturwissenschaften sind (im Hause des Vereines, Harteneckgasse Nr. 1) vom 8. Mai l. J. an jedem Donnerstag und Sonntag von 10 bis 1 Uhr einem P. T. Publicum unentgeltlich geöffnet. An anderen Tagen zahlen Erwachsene 30 kr. und etwa sie begleitende Kinder 10 kr. Eintrittsgebühr. Die entsprechenden Karten verkauft der Vereins-Hausmeister.

Mitglieder des Vereines haben für ihre Person an allen Wochentagen von 9 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 9 Uhr Morgens bis 1 Uhr Mittags freien Eintritt und es steht ihnen zur selben Zeit auch das Lesezimmer zur Benutzung geöffnet.

Diesem, welche die Vereinesammlungen zu wissenschaftlichen Studien benützen wollen, haben sich an den Custos der betreffenden Abtheilung zu wenden.

Täglich freien Eintritt genießt auch die Schulfugend, welche die Sammlungen unter Führung eines Lehrers besichtigt, doch werden die Herren Lehrer ersucht, eine schriftliche Anzeige hierüber einen Tag früher im Museums-Gebäude zu deponiren.

Schüler der unteren Classen (Untergymnasium, Unterrealschule u. s. w.) können das Museum ohne Begleitung Erwachsener bloß an Sonntagen von 10 bis 11 Uhr unentgeltlich besichtigen. Kindern unter 11 Jahren ist der Eintritt nur in Begleitung ihrer Eltern oder deren Stellvertreter gestattet.

Der Ausschuß des siebenbürgischen Vereines  
für Naturwissenschaften zu Hermannstadt.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 7. Mai.

(Serenade.) Zu Ehren Seiner Excellenz des Herrn Corps-Commandanten und commandirenden Generals FML. Emil Probst Ebeln von Döbrosztf veranfaßte aus Anlaß des heutigen festlichen Geburtstages desselben die hiesige Garnison gestern Abend eine glänzende Serenade, wobei die von einigen Hundert Dampf-Trägern begleitete Musikkapelle des 31. Infanterie-Regiments drei Pöden spielte. Während der Serenade brachten die Generalfität, die Deputationen der hier garnisonirenden Truppenkörper unter Führung ihrer Commandanten Seiner Excellenz ihre Glückwünsche dar. Die Gratulationsansprache hielt Sr. Excellenz Truppen-Divisions-Commandant FML. Terri. Der Serenade auf dem großen Ring wohnte ein nach Tausenden zählendes Publicum, darunter auch die von ihren Lehrern geführten Jüglinge des Theresianischen Waisenhauses, an.

(Lieferung.) Eine Offert-Rundmachung der Central-Direction der k. ung. Lokalbahn über die Lieferung von 96.363 Stück großen, 19.336 Stück mittelgroßen und 13.586 Stück kleinen Rissen liegt in der Kanzlei der Kronstädter Handels- und Gewerbestammer zur Einsicht auf. Offert-Einreichungs-Termin ist der 31. Mai l. J.

(Aufgebote beim Standesamt in Hermannstadt.) Rudolf Kuchar (Hermannstadt), Fleischer, ev. A. B., und Ida Palmes (Jesli-Vojom), ev. A. B. — Michael Todea (Hermannstadt), Theolog, gr.-or., und Emilie Gulea (Kornel), gr.-kath. — Josef Kortje (Hermannstadt), Schneider-Gehilfe, röm.-kath., und Juliana Regler (Hermannstadt), röm.-kath. — Peter Bogdan (Egismö), Deconom, gr.-kath., und Georgita Bojanca (Egismö), gr.-kath. — Wilhelm Wagner (Hermannstadt), Kaufmann, ev. A. B., und Sophie Albertine Sedö (Hermannstadt), ev. A. B.

(Sitzung der Stadtvertretung.) Donnerstag den 12. d., 4 Uhr Nachmittags, wird im Rathhaus-Saale eine Sitzung der Stadtvertretung mit folgender Tagesordnung abgehalten: 1. Collaudirungs-Ergebnisse. 2. Licitation-Ergebnisse. 3. Ansuchen der Richter der Geschäftslocale im Corpscommando-Kanzleigebäude um Uebernahme der Vertragsbestimmungen. 4. Vertrag betreffend den Ankauf des Grundes top. B. 4599, 4600 auf Resnauer Gatter bei der Trinkwasser-Gewinnungsanlage. 5. Verträge über den Verkauf von Parzellen auf der Conrabischen Wiese. 6. Rechnungsprüfungs-Ergebnisse. 7. Gehuch der Fleischer-Gewerkschaft um Schutz des hiesigen Fleischer-Gewerbes vor über-

mäßiger Concurrenz in Folge Freigebung des täglichen Fleischverkaufs durch Fremde. 8. Bericht über die Wirksamkeit der Volksschule pro 1898. 9. Neuwahl der Mitglieder der Gewerbeschul-Commission. 10. Wahl eines Mitgliedes in den ständigen Ausschuss. 11. Antrag auf Erhöhung des Tagelohns für einen Dienerinnen.

— (Der Gustav Adolf-Verein) wird seine diesjährige 51. Haupt-Versammlung vom 12. bis 16. September in Ulm halten.

— (Männer-Turnverein.) Morgen Sonntag den 8. d. Turnspiele in der Turnhalle. Anfang Nachmittags 3 Uhr.

— (Die Ausstellung im Eislaufvereins-Gebäude.) Um dem vielseitig gedauerten Wünsche entgegenzukommen, bleibt die Ausstellung noch Sonntag Vormittags geöffnet, doch werden in derselben keine Speisen und Getränke verabfolgt.

— (Raifeft) Wie wir vernehmen, ist, günstige Bitterung vorangesetzt, für Abhaltung des Raifeftes der hiesigen evang. Schulanstalten Dienstag, der 10. Mai in Aussicht genommen. Bestimmtes bringen wir in unserer nächsten Nummer.

— (Monteur-Curse.) An der technologischen Sammlung des Gewerbevereins fand gestern (Freitag) Abends die Prüfung des Monteur-Curses statt. Geleitet war der Curst von Herrn Karl Albrich jun., Professor, und Herrn Karl Dreubi, Obermonteur des Electricitätswesens. Zur Prüfung waren erschienen der Obmann des Comités der technologischen Sammlung Herr Gustav Fabritius, Fabrikant und Vicedirector des Gewerbevereins, dann noch einige Freunde der Sache. Die Curstheilnehmer — 8 — gaben durch ihre Antworten und Zeichnungen, dann durch die Ausführung praktischer Arbeiten zu erkennen, daß sie Tüchtiges gelernt und daß sie das Erlernte auch praktisch zu verwerthen im Stande seien. Zum Schluß dankte Herr G. Fabritius den beiden Curstleitern Namens des Gewerbevereins und munterte die Theilnehmer zu weiteren Fortschritten auf der betretenen Bahn auf.

Durch Veranstaltung dieses Curst hat die technologische Sammlung wieder den Weg betreten, welcher ihre Gründung veranlaßte. Außer diesem Curst wäre auch die Einrichtung und Erhaltung anderer Curst wünschenswert, so Fachzeichnen-Curst, welche jedoch auf längere Zeit zu berechnen und einzurichten wären und nicht offen gehalten werden müßten, Modelir-Curst, Curst zur Vorbereitung von verschiedenen Maschinen u. s. w. Die Einrichtung eines Monteur-Curst war schon vor Jahren geplant worden, doch mußte dessen Verwirklichung aufgeschoben werden, weil die elektrische Kraft aus der Scheerer'schen Fabrik zu weit auf bedeutende Schwierigkeiten stieß.

Durch diesen und alle anderen Curst werden wir es möglich machen, daß sich viele Gewerbetreibende schon hier in der Heimat die heute so dringend erforderliche, theoretisch-practische Bildung verschaffen, welche ihnen dann auf ihrem weiteren Lebenswege eine treue Begleiterin sein wird und diese Curst werden es schließlich veranlassen, daß die Errichtung einer höheren Gewerbeschule auch unter uns verwirklicht werden wird. Darum „Stück auf“ auf dem wieder betretenen Wege, denn Ausbauer führt zum Ziele!

— (Warnung.) Da trotz abgegebener Warnung Droden noch immer ungenügend in Wald und Feld herumirren, so hält es der Ausschuss des Hermannstädter Jagd-Vereins für seine Pflicht, nochmals sämtliche Herren Hundebesitzer zu verständigen, daß während der Hegezeit in den Revieren des Vereines herumirrende und jagende Hunde — auf das Jagdgesetz gestützt — verurteilt werden.

— (Karpathen-Museum.) Das siebenbürgische Karpathen-Museum ist Sonntag und Donnerstag von 11—1/2 Uhr geöffnet. Zu anderen Stunden und an anderen Tagen kann das Museum nur nach vorhergegangener Anmeldung besichtigt werden.

— (Blattern.) Gestern Nachmittag wurde eine im floriden Stadium der Blattern befindliche Dienstmagd aus Ungarn in das Franz-Josef-Bürger-Spital transportirt. In letzterer Zeit häufen sich die Fälle, daß aus fremden Comitaten Blatternkrankte dem hiesigen Spital zugeführt werden. Unter solchen Umständen kann selbst bei den rigorosesten Schutzvorkehrungen unserer Sanitäts-Behörden eine Blattern-Invasion in Hermannstadt nur schwer verhindert werden.

— (Unfall.) Die vierjährige Tochter des Hirten Iron Stanba aus Neudorf kam vorgestern dem Feldfeuer zu nahe, so daß ihre Kleider Feuer fingen und dieselbe lebensgefährliche Brandwunden erlitt. Das Kind wurde in das hiesige Spital transportirt.

— (In der Grand-Vierhalle) wird morgen Sonntag den 8. d. die Kapelle Brassoban von 7 Uhr Abends angefangen spielen.

— (Die Regatten des Nachtschwabers.) Aus Pola wird berichtet: Am 3. Mai begannen die Regatten des Nachtschwabers. Auf dem Startplatze waren Erzherzog Karl Stephan und viele Stifter und Gäste anwesend. Es beteiligten sich die Yachten „Dora“ des Herzogs Philipp von Coburg, geführt vom Schiffleutnant Max Herzberg (ein Hermannstädter, der Sohn des l. u. f. Majors a. D. Karl Herzberg); „Bravo“ des Herrn Biederer, geführt vom Schiffleutnant Remy; „Hübte“ des Grafen Colloredo-Mels, geführt vom Eigenthümer, und „Raito“ des Schiffleutnants Bar, geführt vom Eigenthümer. Die Yachten des Nachtschwabers starteten um 9 Uhr. Als der erste langte die Yacht „Dora“ an und gewann den Nachtschwaber als erste Preis bestimmten Kunstgegenstand. Die Yacht „Raito“ gewann den zweiten Preis. Die internationale Regatta für Yachten unterblieb, weil die Yacht „Taormina“ des Grafen Andrássy verpölet einlachte.

— (Heimkehr des Bischofs.) Aus Karlsburg, 6. d. wird uns geschrieben: Der Empfang des hochwürdigsten Herrn Bischofs von Siebenbürgen, Graf Dr. Gustav Karl Rajlath, gefallte sich hierorts zu einem wahrhaften Triumphfeste. Als der hochwürdigste Herr Bischof heute Vormittags um 1/2 10 Uhr mit der Eisenbahn hierorts anlangte, wurde er von der Stadtvertretung unter Führung des Herrn Bürgermeisters königl. Rath Franz Novak im Beisein einer unabsehbaren Menge von Herren und Damen mit hübschen Freudenausdrücken empfangen, worauf sich eine lange Reihe von Kutischen dem in seine Residenz zurückkehrenden Kirchenfürsten anschloß.

Den Zug eröffnete Stadthauptmann Josef Koela. Im Vierpänner, gezogen von vier Schimmel, folgten Se. bischöfliche Gnaden, der Bürger-

meister und der bischöfliche Ceremoniar, Se. Hochwürden Herr Josef Bologh, dann folgten die Kutischen der bischöflichen Begleitung, welche sich von Klausenburg, Zorda, Nagy-Enyed und Töbis angeschlossen hatte, um den jugendlichen, aber doch schon alle Herzen Erhebender besitzenden Oberhirten das Ehrengeleite zu geben. In langer Reihe folgten dann die Mitglieder der Stadtvertretung.

Die gesammte Schuljugend und überaus zahlreiche Bürger bildeten Später in der Stellung von der Promenade bis zum Domkirchen-Portale. — An der Kirchenhülle stand das Domcapitel und der Clerus im vollen Ornat, diesen schlossen sich die Schulerinnen der Kloster-Mädchenschule an, dann standen die Normallehrer und schließlich die Obergymnasiallehrer mit Schul- und Nationalfahnen als erste Begleiter ihres geliebten Oberdirectors und Oberhirten.

In der Domkirche besetzten die Damen in feistlicher Toilette die gesammten Bänke und schriftlich füllte sich die Domkirche in allen Räumen. Seine bischöfliche Gnaden las dann unter großer Assistenten eine stille heilige Messe und nach dem Schlußgebete inonirte er das Te Deum. — Mit Rücksicht auf die anstrengende Reise und die vorgeleitete Stunde war die officiöse Aufwartung der verschiedenen Corporationen unterblieben.

Wir hegen beim Anblicke der allgemein sich zeigenden Freuden- ausdrücke die feste Ueberzeugung, daß alle Anwesenden mit uns in den Worten: „Gefegnet sei der Heimgelerte im Namen des Herrn“ von aufrichtigstem Herzen übereinstimmen.

— (Gefläuter Zuder.) Keiner Zuder schadet nie und nirgends, alle Gesundheitsbeschwerden durch Zuderzucker rühren, sofern nicht giftige Farben genommen sind, von dem Waschlau (Ultramarin) her, mit welchem die deutschen Rübenzucker-Fabrikanten dem weißen Zuder und Raffinade ein besseres Aussehen geben wollen. Man verlange in den Kaufhäusern, Apotheken u. s. w. stets ungebläuteten Zuder und weisse gebläuteten mit Entrüpfung zurück. Welche Zuderarten bläufrei sind, weiß jeder Kaufmann. — (Prof. Dr. Jäger's Monatsblatt.)

— (Verschiedenes.) Aus Deutschland wird geschrieben: Dieser Tage kam aus Buenos-Ayres von dem dortigen Notariatsamte an die hiesige Behörde die Verständigung, daß ein vor Jahren nach Brasilien ausgewandertes Ungar Namens Johann Smith gestorben sei und sein auf 120 Millionen sich belaufendes Vermögen den in Ungarn wohnenden Verwandten testierte. Ein Bruder des verstorbenen, Namens Michael Smith, der in Bist abwohnte, hat vier Kinder, von denen zwei in Deutschland, eines in Wien sich aufhält. Die glücklichen Erben haben mit ihrer Vertretung und der Geltendmachung ihrer Ansprüche einen Advocaten beauftragt. — Friedrich Naefen ist am 5. d. Abends mit Gattin in Wien eingetroffen und wurde am Bahnhofe von Graf Wilczek, FML. v. Steeb, Bürgermeister Uegerer und dem dänischen Generalconsul empfangen. FML. Steeb überreichte Naefen im Auftrage des Kaisers das Großkreuz des Franz-Josef-Ordens. Naefen wird morgen Vormittags vom Kaiser empfangen werden. — Am 5. d. gegen Mittag stürzte sich ein gutgekleideter Unbekannter vom Mailänder Dom herab. Der scheinlich verfallene Leichnam blieb auf dem Platze vor dem Haupteingange des Domes liegen.

— (Defraudation in der Wiener Hofbibliothek.) In einem Gasthote in Stolzenthurm am Schmelberg hat sich am 4. d. Vormittags der Official des ersten Oberpostinspectorates Franz Klassenböck jun. durch einen Schuß in die Brust lebensgefährlich verletzt. Er hinterließ vier Weiber. Einer war an die Braut, ein zweiter an die Schwester, einer an den Vater des Unglücklichen gerichtet. In einem vierten Schreiben an das Oberpostinspectorat gibt er an, er habe aus der Casse der Hofbibliothek 550 fl. veruntreut. Mehrere Geldagenten, deren Namen in dem Briefe angegeben werden, sollen ihn derartig bewußt haben, daß ihm nichts übrig blieb, als zur Waffe zu greifen. Zum Schluß bittet der Lebensmüde, man möge seinen greisen Vater trösten und ihm helfend zur Seite stehen.

— (Verhaftung eines Weigenbiebes.) Aus Stuttgart, 3. Mai, berichtet man: Die Polizei hat hier den ledigen Kaufmann Anton Wösch aus Rudapst festgenommen und dem Gerichte übergeben. Wösch ist beschuldigt, in London eine Anzahl alter Weigen im Gesamtwerte von 60.000 Mark gestohlen zu haben; neun dieser Weigen wurden hier ermittelt.

— (Degradation eines siamesischen Ministers.) König Chulalongkorn sah sich vor Kurzem veranlaßt, über einen seiner Minister, Namens Chom Plich Raj, der sich bisher der größten Gunst Seiner Majestät erfreut hatte, eine empfindliche Strafe zu verhängen. Dies geschah nun auf etwas eigentümliche Weise. Wie es in dem königlichen Decret hieß, sollte der Delinquent erstens öffentlich seiner sämtlichen siamesischen Orden „entblößt“ werden, zweitens sollte man seinen Kopf vollkommen kahl scheeren und drittens wurde er dazu verurtheilt, nach Verlauf von sieben Tagen, die er hinter Schloß und Riegel zubringen hatte, während der Dauer seines ganzen ferneren Erdenwallens das Gras für die königlichen Elephanten zu schneiden. Wahrscheinlich der größte Feind des armen Chom Plich dürfte nun Ursache haben, den in Ungrunde gefallenen Minister Seiner siamesischen Majestät aus tiefstem Herzen zu bedauern.

— (Große Golddefraudation in Athen.) In Athen ist man einer mit dem größten Raffinement betriebenen Defraudation auf die Spur gekommen, welche seit längerem bereits im Zollamte von Piräus verübt wurde. Seit Wochen führten die Kaufleute Beschwerden darüber, daß die via Triest mit dem Oesterreichischen Lloyd angekommenen Waaren regelmäßig dreiertheil werden. Trotz der wiederholt eingeleiteten energischen Untersuchung konnten jedoch die Thäter nicht eruiert werden. Als man nun das Magazin für zollfreie Waaren inspizierte, fand man daselbst alle gestohlenen Gegenstände, deren Werth nach einem in aller Eile angefertigten Inventar etwa 150.000 Drachmen beträgt. Der Obermagazineur Rossinatti war verschwunden. Die weitere Untersuchung führte zur Verhaftung des Vicemagazineurs Krotis, mehrere untergeordneter Beamten und Diener, welche ein ganzes Klünderungs-Consortium bildeten.

— (Oberst Richard Henry Savage.) der Verfasser einer Reihe von Romanen, die auch dem deutschen Lesepublicum bekannt geworden sind, unter Anderem der Autor von „Eine officiële Frau“, wird

als Cavalierist — als solcher hat er in der ägyptischen Armee gedient — sich den Vereinigten Staaten für den activen Dienst zur Verfügung gestellt. Von seinen Landsleuten und Kollegen von der Feder, die gleiche Absichten haben, seien noch genannt: Archibald Clabring Gunter, der Verfasser v. „Mr. Barnes v. Newport“, Stanley Waterloo, Opie Read und Stephan Crane.

— (Ueber einen merkwürdigen religiösen Schwindel) wird aus Russland berichtet. Vor einigen Wochen explodirte in der Klosterkapelle bei Kurst eine Dynamitbombe, wodurch ein großer Schaden angerichtet wurde. Jamitten der Verwüstungen blieb aber das Muttergottesbild am Hauptaltar ganz unversehrt. Die Klostermönche verbreiteten eifrig die Kunde von der wunderbaren Erhaltung des Heiligenbildes. Bei der hierauf durchgeführten Gerichtsuntersuchung stellte es sich heraus, daß die Mönche selbst eine Dynamitbombe zur Explosion gebracht, zuvor aber das Altarbild aus der Kapelle entfernt und erst nach der Katastrophe auf den früheren Platz zurückgestellt hatten, um dann dem Volke einzureden, das Bild habe einem Wunder seine Erhaltung zu verdanken, weshalb das Kloster sich zu einem Wallfahrtsort eigne. In der That begannen auch schon aus ganz Russland zahlreiche Geldspenden einzulaufen. Drei Mönche wurden verhaftet.

— (Wassische auf der Flucht.) Man meldet aus Biarritz: „Zweiunbierzig junge Amerikanerinnen, die in einem Pensionat in Bilbao (Spanien) erzogen wurden, haben sich sammt ihrer Gouvernante Miss Furlington hierher geflüchtet.“

— (Keine Mittheilungen.) Gefunden wurden 3 Stück Lose und zwei Eintrittskarten, ausgegeben vom Ortsverein des allgemeinen evangelischen Frauenvereines, dann ein Maulkorb; abgehoben von der hiesigen Polizeihauptmannschaft. — Gefunden wurde eine Damenuhr sammt Kette.

### Original-Telegramme.

Wien, 7. Mai. Wie verlautet, wird die ungarische Regierung bei der österreichischen Regierung gewünschten Aufhebung des Getreidegesetzes auf zwei Monate nicht zustimmen.

Paris, 7. Mai. Der französische Dampfer „La Fayette“ wurde vor Havanna von den Amerikanern aufgebracht. Das Schiff wurde auf Reclamation freigegeben.

Madrid, 7. Mai. Es verlautet, die Amerikaner hätten eine Landung bei Havanna versucht, wurden jedoch mit großen Verlusten zurückgewiesen. — In einer weiteren großen Anzahl von Provinzialstädten sind Unruhen ausgebrochen.

### Fremden-Liste vom 7. Mai.

- Hotel Römischer Kaiser. Helley, Gutsbesitzer, von Tasnab; Pabovit, Hauptmann, von Kornenburg; Barot, Ingenieur, von Klausenburg; Dreßler, Oberförster, Opatov, Deacon, von Mojan; Petri, Bankbeamter, von Kronstadt; Jatz, Advocat, von Mühlbach; Reichritter, Oberleutnant, von Sziget; Singer, Kofe, Panger, Kaufleute, von Wien; Turca, Kaufmann, von Klausendorf; Winklinger, Kaufmann, von Szeg; Winkler, Kaufmann, von Triest; Singer, Schuster, von Hermannstadt; Weis, N. Braun, J. Braun; Sparger, Ernst, Kaufleute, von Rudapst.
- Hotel Welger. Nebler, Ingenieur, von Hainfisch; Dr. Popp, Regimentsarzt, von Eibisfeld; Nagy, Kaufmann, von Großwardein; Mirtovics, Kaufmann, von Weisfeld.
- Hotel Habermann. Coman, Deacon, von Resnau; Seites, Fleischnhauer, von Szegor.

### Grieder's Seidenstoffe

mit Garantie sind die besten, im Tragen unverwundlich, weil solideste Färbung. Reisende Neheiten nur direct erhältlich zu wirklichen Fabrikpreisen vortheilhaft und zollfrei in's Haus. Tausende von Anerkennungsbriefen. Von welchen Farben wünschen Sie Muster? Seidenstoff-Fabrik-Union Adolf Grieder & Co., Kgl. Hofl. Zürich (Schweiz).

### Ungarisches Theater in Hermannstadt.

Direction: Max Fekete. Sonntag den 8. Mai 1898: A diplomás kisasszonyok. — Die diplomirten Fräuleins.

Original-Poste mit Gesang in 3 Acten von Albert Károlyffy. Musik von J. Barna.

I. Abonnement. Montag den 9. Mai 1898: Trilby.

Schauspiel in 4 Acten nach Georges Maurier von P. M. Potter.

### Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 6. Mai.

4 1/2 %ige ung. Gold-Rente	120.85	1860-er Lose	143.—
4 1/2 %ige „ Kronen-Rente	99.20	Oesterr.-ungarische Bank-Actien	914.80
4 1/2 %ige „ St.-Gef.-Anl. i. Gold	119.30	Ungarische Credit-Actien	386.50
4 1/2 %ige „ „ Silber	100.—	Oesterr.-ungarische Credit-Actien	358.75
5 %ige ung. Oöbahn v. 3. 1876	120.26	20 Francs-Stücke	9.55
4 1/2 %ige Grundentl.-Obligat. 97.15		Deutsche Reichsmark	58.80
Kroat.-slav. Grundentl.-Obligat.	97.75	Panama a vista	120.80
Ungarische Prämien-Lose	160.50	Paris a vista	47.67 1/2
4 1/2 %ige Oesterr. Papier-Rente	102.10	4 %ige Oesterr. Kronen-Rente	101.90
4 1/2 %ige Oesterr. Silber-Rente	101.90	2. u. f. Ducaten	5.70
4 1/2 %ige Oesterr. Gold-Rente	121.10	Italienische Banknoten	44.50
4 1/2 %ige Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditanstalt mit 40 %-jähr. Verz.	101.25		
Allgemeines Barcasso IV. Emission	101.25		

### Haus-Verkauf.

Das den Erben nach Johann Roth gehörige, allhier in der Hechtgasse unter Hausnummer 3 gelegene und im Hermannstädter Grundbuche Nr. 140, Erb. B. 1, top. B. 442/1, 443, eingetragene Haus

wird am 11. Mai 1898, Vormittags 9 Uhr, im Hause Reispargasse Nr. 14, Parterre, in öffentlicher freiwilliger Licitation verkauft.

Die näheren Feilbietungs- u. Bedingungen können in der Kanzlei des Advocaten Gustav Henrich, Reispargasse Nr. 18, in den Amtsstunden eingesehen werden. Hermannstadt, am 27. April 1898.

Im Namen der Johann Roth'schen Erben: Sophie Fetscher.

[846] 3-3

Mer an Epilepsie (Halsst, Krämpfen und anderen nervösen Zuständen) leidet, ver-lange Broschüre darüber. Erschließ-bar und franco durch die Schwann-Apotheke, Frankfurt a. M. (134) 12-20

### Gefrorenes und Eiskaffee

in bester Qualität Café Central.

Die vorzüglichsten Leistungen bei civilen Preisen für Einzel-Portraits, wie auch Gruppen-Aufnahmen, Costüme jeden Genres mit verschiedenen Hintergrund-Effecten und schönster Decoration, dann reizende Kinder-Aufnahmen, Tableaux im

photographischen Atelier

Wilhelm Mann,

Hermannstadt, Grosser Ring 19.

(112) 20

### Photographisches Atelier

Grosser Ring Nr. 16. Photographien in feinsten Ausführung. Gruppen- und Kinder-Aufnahmen. Specialität in colorirten Costümebildern mit passender Decoration und Hintergrund.

Auch Platin in Aquarell-Ausführung. Ein p. t. Publicum höflich ersuchend, mir volles Vertrauen entgegenzubringen, empfehle ich mich hochachtungsvoll

Emil Fischer. Bescheidene Preise! Kein Verlassen der Bilder! [53] 16

Frühjahr und Sommer 1898.

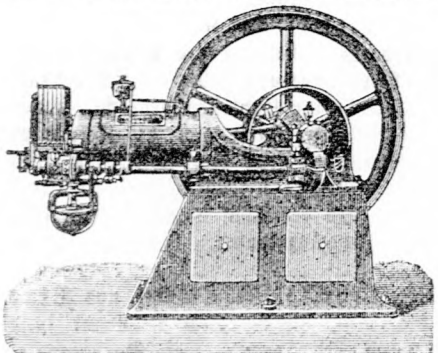
OUCH COUPONS RESTE und LODEN für Herrenkleider von 70 kr. per Meter aufwärts versendet (91) 14-17 D. Wassertrilling, Brunn. Altes Renommée. Muster gratis und franco.

# Kirchmayr's Hotel Südbahn, Wien, IV., Favoritenstr. 58.

Neu eröffnetes, mit bürgerl. Comfort eingerichtetes Haus, 100 Zimmer von 1 fl. aufw., incl. elektr. Licht und Service. Telefon und Bäder im Hotel. In unmittelbarer Nähe der Süd- und Staatsbahn, Tramway, und Omnibus-Verkehr zu jeder Zeit nach allen Richtungen.

**Hans Kirchmayr**, Hotelier, früher langjähriger Oberkellner im „Hôtel Impérial“, Wien.

1242] 5-12



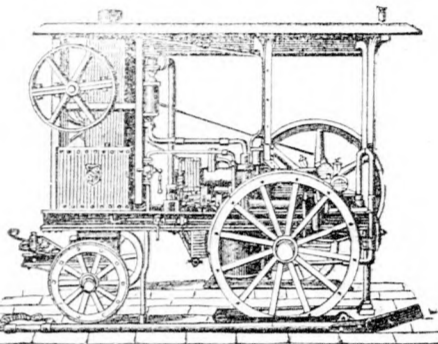
Langen & Wolf, Gasmotoren-Fabrik,  
Wien, X., Laxenburgerstrasse 53.

## Original „Otto“ Motoren

### für Benzin.

Die allerbeste und sparsamste Maschine für jeden Mäher und für ein jedes andere Gewerbe.

Viele Anlagen bereits ausgeführt!



## Benzin-Locomobile

### „Otto.“

Die beste und sparsamste Maschine für jeden Landwirth, zum Dreschen etc. vorzüglich geeignet.

Anschläge und Auskünfte kostenfrei.

Vertreten in Siebenbürgen

durch die Firma: (906) 19-52

**Theil & Freyler,**  
Agentur in Hermannstadt.

# FAÇADE-FARBEN-FABRIK

des **CARL KRONSTEINER**, Wien, III., Hauptstrasse 120 (im eigenen Hause).  
Ausgezeichnet mit goldenen Medaillen.

Lieferant der erbk. u. k. f. k. Gutsverwaltungen, f. k. Militär-Verwaltungen, Eisenbahnen, Industrie-, Berg- und Hütten-Gesellschaften, Baugesellschaften, Bauunternehmer und Baumeister, sowie Fabrik- und Realitätenbesitzer. Diese Farben-Farben, welche in Kalt-Isalich sind, werden in trockenem Zustand in Pulverform und in 40 verschiedenen Nuancen von 16 kr. per Kilo aufwärts geliefert und sind, anbelangend die Reinheit des Farbentons, dem Delanstrich vollkommen gleich.  
Musterkarte, sowie Gebrauchsanweisung gratis und franco.

Erste k. k. österr.-ung. anöschl. priv.

Knaben- und Herren-Uhren von 2 fl. aufwärts!

Transsylvania-  
Gebäude. **Julius Erös**, Hermannstadt, Heltauergasse Nr. 3.

grösstes Hermannstädter Uhren-, Juwelen-, Gold- und Silber-Waarenlager,  
selbst gegründet 1894, empfiehlt alle Erzeugnisse der

## Goldschmiederei.

Alle in echtem Gold und Silber erzeugten Schmuckgegenstände und Uhren jeder Art, so auch in Chinasilberwaare (allerberühmteste und allerbest versilberte Fabrikate), sowie Essbestecke, Tafelgeräthe etc., sind in sehr grosser Auswahl stamend billig und preiswürdig zu haben. Für das mir bisher geschenkte Vertrauen bestens dankend, bitte ich höflichst, meine Ausstellung zu besuchen und sich von meinem grossen Waarenlager zu überzeugen, sowie auch davon, dass ich meine p. t. Kunden viel besser bediene, als ich das mit Worten auszudrücken vermag.  
Hochachtungsvoll **Julius Erös.**

GOLDWAAREN.  
JULIUS ERÖS  
billig in  
Silberne Damen-Uhren  
von 6 fl. aufwärts.

GOLDENE DAMEN-  
UHREN  
von 12 fl. aufwärts.

Echt Gold-Ringe u. Ohrgehänge von 2 fl. aufwärts.

# GENERAL-VERTRETUNG der Maschinenfabrik der k. ung. Staatseisenbahnen

Budapest, Váci-körút 32. sz.,

empfeht die in der Maschinen-Fabrik der k. ung. Staatseisenbahnen gebauten DAMPF-DRESCHGARNTUREN, zu Industrie-Zwecken geeignete „Compound“-Locomobile, ganz aus Eisen erzeugte Stroh-Elevatoren, Dampf-Maisrebler, Kreissägen Patent Stibor, „Millennium“-Gras- und Getreide-Mähmaschinen; ferner die Sack'schen Pflüge, Säe-Maschinen, Eggen und sonstige landwirthschaftliche Maschinen.

Preiscourante gratis und franco.

Aus dem Amtsblatte.  
Kundmachungen.  
Som Hermannstädter Gerichtshofe, daß Moise Reu aus Groß-Rubos unter Curatel gestellt wurde.  
Som Marosváralhelyer Gerichtshofe, daß Anna Incey aus Kis-Örögény unter Curatel gestellt wurde.

# Cacao und Chocolade Küfferle

echt zu beziehen durch (602) 37

## Ludwig Fuchs, Hermannstadt.

# KLYTHIA ZUR PFLEGE DER HAUT

## VERSCHÖNERUNG UND VERFEINERUNG DES TEINTS PUDER.

Elegantester Toilette-, Ball- u. Salonpuder, weiß, rosa oder gelb. Chemisch analysirt und begutachtet von Dr. J. J. Pohl, k. k. Professor in Wien. Anerkennungs-schreiben aus den besten Kreisen liegen jeder Dose bei.

**GOTTLIEB TAUSSIG,**  
K. und K. Hof-Toilette-Seifen- und Parfümerien-Fabrik, Wien.  
Haupt-Niederlage: Wien, I., Wollzeile 3.  
In haben in Hermannstadt: in J. C. Molnar's Apotheke, Heltauergasse Nr. 59, bei Daniel Meltzer jun. und in den meisten Parfümerien, Drogerien und Apotheken. (86) 14-36

# Richters Anker-Pain-Expeller Liniment. Capsici compos.

Dieses berühmte Hausmittel hat die Probe der Zeit bestanden, denn es wird seit mehr als 27 Jahren als zuverlässige schmerzstillende Einreibung bei Gicht, Rheumatismus, Gliederreissen und Erfaltungen angewendet und immer häufiger auch von den Ärzten zu Einreibungen verordnet. Der echte Anker-Pain-Expeller, welches auch Anker-Liniment genannt, ist kein Geheimmittel, sondern ein wahrhaft vollstündiges Hausmittel, das in keiner Familie fehlen sollte. Zum Preise von 40 kr., 70 kr. und 1 fl. vorrätig in fast allen Apotheken; Haupt-Depot bei **Josef v. Förstl**, Apotheker in **Budapest**.  
Beim Einkauf sei man sehr vorsichtig, denn es giebt mehrere minderwertige Nachahmungen. Wer sich vor Schaden schützen will, der weise jede Flasche ohne die Schutzmarke Anker und die Firma Richter als unecht zurück.  
**F. Ad. Richter & Cie.**, k. u. k. Hoflieferanten, **Budapest**.

# „JANUS“

## wechselseitige Lebens-Versicherungs-Anstalt in Wien

(gegründet 1840).

Hauptstz: Wien, I., Wipplingerstrasse „Janushof“.

Reverement während des 56-jährigen Bestandes (bis Ende 1896):

Zahl der versicherten Personen	101.400.
Versicherte Capitalien	fl. 130.185.000.—
Gelieferte Auszahlungen	18.545.000.—
Ausgezählte Gewinn-Antheile	1.871.000.—
Activa Ende 1896	12.336.000.—

Coulante u. prompte Auszahlung, mäßige Prämien u. liberale Versicherungs-Bedingungen.

Der Hauptagent in Hermannstadt **Michael Ongyert**,  
Rosenanger Nr. 19, (315) 3-3  
ertheilt bereitwilligst Auskünfte und versendet auf Wunsch kostenfrei Prospecte.

# Bespritzen der Weingärten

Wie unumgänglich nothwendig das ist, hat sich in der letztverflossenen Campagne deutlich erwiesen, nachdem nur die bespritzten Culturen erhalten blieben.

Am besten für diesen Zweck hat sich **Ph. Mayfarth & Co.'s**

## PATENTIRTE selbstthätige Reben- und Pflanzen-Spritze „Syphonia“

bewährt, welche ohne zu pumpen die Flüssigkeit selbstthätig über die Pflanzen stäubt

Viele Tausende dieser Spritzen stehen in Verwendung und zahlreiche lobende Zeugnisse beweisen deren Vorzüglichkeit gegenüber allen anderen Systemen.

Man verlange Abbildung und Beschreibung von

## PH. MAYFARTH & Co.,

Fabriken landwirth. Maschinen, Specialfabrik für Weinpressen u. Obstverwerthungs-Maschinen,  
WIEN, II/1. Taborstrasse Nr. 76.  
Kataloge und zahlreiche Anerkennungs-schreiben gratis. — Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht.

Siehe eine Beilage.